

Aus meiner Botanisiertrommel Artmann-Zyklus

Musik Enrico Lavarini

Texte H. C. Artmann

Mitwirkende Karl Jerolitsch, Tenor
Branko Simic, Violine
Maria Schweizer, Violoncello
Daniel Sailer, Kontrabass
Levent Ivov, Klarinette
Susanne Schöch, Klarinette
Werner Gloor, Fagott
Roman Büsser, Horn
Zsolt Ar dai, Posaune
Rico Punzi, Mandoline
Nilgün Keles, Klavier

Enrico Lavarini, Leitung

Schaan, Theater am Kirchplatz, Donnerstag, 26. März 2020

H. C. Artmann

Der 1921 geborene H. C. Artmann, Sohn eines Schuhmachers, wuchs in Wien auf, besuchte

die Volks- und Hauptschule und arbeitete danach drei Jahre als Büropraktikant. 1940 wurde

er zur Wehrmacht eingezogen, kämpfte im zweiten Weltkrieg und wurde mehrfach verwundet. Zweimal desertierte er: Beim ersten Versuch wurde er gefasst, 1942 zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt und in ein Strafkommando der Wehrmacht überstellt. 1944, bei Kämpfen im Elsass, konnte er noch einmal fliehen und sich in Wien bis Kriegsende verstecken. 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Artmann veröffentlichte ab 1947 literarische Texte im Hörfunk und in der Zeitschrift *Neue Wege*. Von 1952 bis 1958 arbeitete er zusammen mit Gerhard Rühm, Konrad Bayer, Friedrich Achleitner und Oswald Wiener in der *Wiener Gruppe*. Seinen Durchbruch schaffte er mit dem Gedichtband *med ana schwoazzn tintn*. Diese Sammlung im Genre des Dialektgedichts ist allerdings nicht typisch für sein gesamtes Werk. Artmanns Romane, seine Lyrik und seine Erzählungen sind geprägt vom Spiel im Bereich des Surrealismus und einer vom Dadaismus beeinflussten Sprache.

Artmann war von 1972 an mit der Schriftstellerin Rosa Pock in Salzburg verheiratet. 1995 zog er nach Wien, wo er 2000 starb. Sein Ehrengrab befindet sich in Simmering.

“er hat wasserblaue augen immer noch, kann schoen fabulieren, sitzt vor seine lesung in der hotelhall, schluerft kamillentee, wird von ehrfuerchtigen juengern umringt, faehrt moped (meist ueberland), will den knochenschmerz nicht wahrnehmen, ist der juengste von uns allen geblieben, die wir damals in den fernen fuenfzigerjahren begonnen haben, die neue poesie fuer uns und die welt wieder zu entdecken, ohne ende seine stolze feuerkunst moege verzaubern.“ friederike mayroecker